

# Landschaft Werdenberg

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **1 (1798)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Landchaft Werdenberg.

### Supplikations-Adresse an den Canton Glarus. (Beschluß.)

„Durch diese Beispiele, und durch das Gefühl, daß wir weder von Natur, noch durch ein niederträchtiges Verhalten, jenen nachgesetzt seyen — geweckt, verlangt nun auch, Hochwohlgebohrne Herren! das werdenbergische Volk einhellig seine natürliche Freyheit und Unabhängigkeit; ein Recht, das uns eben sowohl von Gott gegeben und der Natur angebohren ist, als denen, die dasselbe schon erhalten haben.“

„Sollten Sie, Hochwohlgebohrne Herren! fragen, was wir durch Freyheit und Unabhängigkeit von Ihnen fordern, so können wir Ihnen nicht anders antworten, als: Alle Ansprüche auf Regierung und hochherrliche Rechte gegen uns aufheben, und uns alles dasjenige, was Ihnen der Kaufbrief von Werdenberg gegen uns einräumt, zu überlassen.“

„Wir sind überzeugt, daß ein Volk von so edlen Grundsätzen, wie das Glarnervolk ist, sein Glück nicht dem Herrscherinteresse verdankt, und die Freyheit, die es selbst so hoch schätzt, auch andern Nebenmenschen — seinen Brüdern — die so lange dienstbar waren, nicht mißgönnt.“

„Wir erwarten mit dieser Zuversicht, Hochwohlgebohrne Herren! die baldige Erfüllung unserer Wünsche, und versichern Sie, daß wir, alsdann, auch bereit seyn werden, das liebe Schweizervaterland aus allen unsern Kräften, gegen jeden ungerechten äussern Feind, zu vertheidigen.“

Der ersten Supplikationsadresse folgte eine zweyte, die durch ein Standeschreiben von Glarus veranlaßt wurde, in dem Landammann und Rath die Werdenberger aufforderte, ihre Wünsche bestimmter zu äussern. — Auch aus dieser heben wir einige Stellen aus.

„In dieser Beilage, als weiterer Ausführung unsrer vorigen Supplikation, ersuchen Sie, Hochwohlgebohrne, Hochgeachtete Herren! was wiederholt unsere Wünsche sind; darinnen besteht in kurzem Alles, sagen wir es denn mit dem Munde, der Feder, auf diese oder jene Weise, Alles, was wir dießfalls immer zu sagen haben; davon gehen alle unsere Gesinnungen, Bitten und

Wünsche unausgesetzt aus, und kehren sammtlich auch wieder auf den nemlichen Standpunkt zurücke; nach Freyheit und Unabhängigkeit. — Einzig nach diesem Ziele trachten wir; das heist: wir wollen eine Verfassung, Rechte und Gesetze haben, die wir uns selbst, durch die Mehrheitsstimmen des Volkes geben und vorschreiben können, die uns glücklich — die uns zu neuen Menschen, zu gleichen Brüdern und rechtschaffenen Bürgern machen werden; — wir wollen in keinen Regierungsverhältnissen, von keinem fremden Einfluß mehr abhängen, von allem, was darunter zu verstehen ist, vollkommen, ohne einigen Zusatz und Beding, ledig losgesprochen — kurz, im eigentlichen Sinne des Worts: ein freyes und unabhängiges Volk hier in Werdenberg seyn! Fernere Erläuterung bedarf es, wie wir hoffen wollen, über alles dieses nicht.“

„Sie verstehen aber leicht, Hochwohlgebohrne Herren! daß wir uns vorher als solche freye und unabhängige Menschen nicht ansehen und dafür halten können, bis der bey Ihren Händen stehende werdenbergische Kaufbrief uns anheim gestellt, für ungültig und zertrümmert erklärt seyn würde — bis Sie alle und jede in demselben begriffene Ansprüche auf landesherrliche Rechte und Privilegien, an alle obrigkeitliche Besizungen, Güter, u. s. w. aufgegeben — mit einem Wort, bis Sie allem und jedem, Genanntem und Ungenanntem, feyerlichst entsagt haben, was in diesem Kaufbrief immer enthalten und Ihnen dadurch gegen uns eingeräumt worden ist, und bis wir, in alle Weis und Weg genügsame Versicherungen von Ihnen erhalten haben werden, daß wir, weder von Ihnen, als den gegenwärtigen und bisherigen Besizern unsers Landes, noch von Ihren Nachkommenden, zu keinen ewigen Zeiten, auf keinerlei Art, weder im Ganzen, noch in einzelnen Theilen, um alle diese an uns abgetretene Rechte und Freyheiten mehr angefochten werden könnten.“

„Nun werden Sie, Hochwohlgebohrne Herren! hoffentlich von unsern Gesinnungen und Wünschen so unterrichtet seyn, daß Sie eine nähere Auskunft darüber nicht mehr verlangen werden.“

„Wir sollen aber auch von Ihnen vernehmen, worinn Ihre gegenseitigen Forderungen an uns bestehen möchten.“

„Sollen wir etwan noch ein kostbares Lösegeld zu entrichten und zu bestreiten haben? Wir erwarten es nicht. Bald dreyhundert Jahre sind wir Ihre Untergebene —

Wir entscheiden nicht; die Verantwortlichkeit ruhet nicht auf uns, mit welchem Rechte so mancherley Quellen angelegt waren, Summen aus unserm Lande zu entheben und ausser dasselbe zu vertragen — aber drückend war doch unstreitig manche Beschwerde — noch hallt in unsern Ohren das Echo der Klagen unserer Väter, die, bedrängt um Milderung flehten; allein anstatt erhört zu werden, von ihrem Beginnen, so geahndet und bestraft, absehen mußten, daß nur das Andenken daran, uns, ihren Söhnen, heute noch heiße Thränen aus den Augen preßt. —

„Schon so viele Regenten und Beherrscher sind bereits mit Beyspielen denen vorangegangen, die sich noch länger bedenken, ihren Untergebenen Erlösung und Freyheit darzubieten — dieselben als gleiche Brüder freudig zu umarmen, sie die angebohrnen Rechte wieder genießen zu lassen, die ihnen wirklich zugehören, und die von Niemanden für die Nachwelt, für geltend — verkauft und veräußert werden können.“

„Folgen Sie also auch, Hochwohlgebohrne, Hochgeachtete Herren! diesen edlen Beyspielen — gegen uns — nach; erfüllen Sie unsre Wünsche, gewähren Sie unsere Bitten — belieben Sie es aber nicht zuvor auf eine neue Rechnung mit Ihnen ankommen zu lassen; begnügen Sie Sich mit demjenigen, was Sie schon von uns in diesen Jahrhunderten genossen und gezogen haben, das ganze hiesige Volk ist aus Rücksicht auf dieses nicht gesinnt, sich im geringsten zum Alfordieren oder Abmachen — die mit ihrer Existenz einverleibten Rechte dadurch gleichsam noch zu erkauen — einzulassen, und wird auch niemalsen dazu gestimmt werden. Wir finden, daß Sie es auf diese Weise, wie es dießmal für uns am heilsamsten ist, wohlthun können, unsere Bitten zu erhören — Ist es geschehen, dann wollen wir Ihr Andenken, so lange wir leben, verehren, und Ihre dießfälligen edlen Handlungen und großmüthigen Bestimmungen, so wie sie es verdienen, unsern Zeitgenossen und der Nachwelt rühmlichst bekannt machen — und mit Freuden wollen wir Ihnen dann sagen, daß wir Sie lieben und hochschätzen, und muthig unsere Kräfte mit den Ihrigen vereinigen werden, unser Vaterland, unser Glück und unsere Freyheit, gegen jeden äussern, ungerechten Feind zu vertheidigen!“

## Flugschriften.

### Landtschaft Toggenburg.

II. Karl Müller von Friedberg an das edle Volk im Toggenburg. Mein letztes Vermächtniß an dasselbe. dat. Neffels im Canton Glarus den 10. Hornung 1798. 8, Seit. 18.

Wir übergehen, was der Verf. über seine ehemaligen glücklichen Verhältnisse als Landvogt im Toggenburg, über die Entwicklung der Revolution in dieser Landtschaft und über seinen rührenden Abschied von ihr sagt, um den Zuruf an sein ehemaliges Volk, der so sehr verdient, allen eidgenössischen Völkern zugerufen zu werden, unabgekürzt hersetzen zu können.

„Danket, freygewordne Eidgenossen, danket Gott, durch das feyerlichste Gelübd, seiner Verehrung in der Weise euerer Väter getreu zu bleiben. Entschloßet euch hiezu als standhafte Männer, auch auf den Fall, so ihr das einzige beharrliche Volk auf Erde bleiben solltet und nehmt große Maafregeln gegen das ansteckende Gift. Erwartet keine Vaterlands-Tugenden von einem Volke, das den ersten Menschenspflichten ungetreu werden, die Bande des Gewissens lösen, und dem Trost der Religion entsagen könnte. Ihr würdet von Stürmen getrieben, endlich bald die Deute eines Stärkern werden. Sorget deshalb für den Unterhalt und das nöthige Ansehen der Diener der Religion und vergesst auch nicht, daß euer Schulen besser eingerichtet, auf das Sittliche zugleich abzweckend werden, und auch ihre Lehrer in Achtung stehen müssen, wenn Sie mit Muth und Erfolg nützliche, gute Bürger erziehen sollen.“

„Macht bey Gründung euers freyen Staats schon den Begriff allgemein und laßt ihn in allen Gemüthern tief einwurzeln, daß Freyheit nicht Frechheit, daß die drückendste Tyranny aus allen, die Uebermacht der Stärkern sey, daß in einer Demokratie die strengste Subordination und die genaueste Unterwerfung unter die selbst gegebene Geseze erfordert werde. Wählet hiezu die Muster in den eidgenössischen Urständen!“

„Wachet mit der äussersten Sorgfalt für das Eigenthum eines jeden; jezt durch große, strenge Ordnung, für die Zukunft durch weise Geseze. Unter keinem Vorwand darf das Eigenthum eines einzigen angegriffen werden; Es ist die Grundlage aller bürgerlichen Gesellschaft; ein einziger Griff in dasselbe bringt allgemeine Unsicherheit.“

(Der Beschluß im nächsten Stück.)